

## **Pierre Imhaslys "Rhone Saga"**

von Kurt Marti (Schriftsteller/Theologe) in "Reformatio" (Zeitschrift, Juni 1996)

### **Literarisches Matterhorn**

Über ein Buch, ich weiss, sollte man erst schreiben, wenn man es à fond gelesen hat. Nur, was heisst in diesem Fall "lesen" und gar "à fond lesen"? Die rund 450 Seiten (Grossformat, A4!) der "Rhone Saga" von Pierre Imhasly (Stroemfeld Verlag, Basel/Frankfurt 1996) habe ich, gern räume ichs ein, zunächst einmal bloss durchgelesen. Auch "durchgelesen" ist freilich bereits eine Übertreibung, denn manche Passagen habe ich, erschöpft, betäubt, unaufmerksam geworden, nur noch diagonal überflogen, dankbar für die eingestreuten Fotos, Zeichnungen, Bildkopien, Piktogramme, Rast- und Ruhestätten für die ermatteten Augen, Gedanken. Nunmehr liegt der grosse, hervorragend gestaltete und gedruckte Band (Kompliment an den Verlag!) in Griffnähe, lädt zu Nachhol- und Wiederhollektüren ein, lockt mit Kleingedrucktem, mit Orts- oder Personenporträts, vor allem mit einem ungeheuren Strom Poetischer Bilder, Anrufungen, Beschwörungen, heimlicher Liturgien. Ein Stehpult müsste man haben, um das fast zwei Kilo schwere Buch darauf placieren zu können, allzeit bereit dort für plötzliche Anfälle von Lese- und Wiederleselust.

Ein Matterhorn habe er schreiben wollen, sagt Imhasly. Und hats tatsächlich geschrieben, zehn Jahre lang, wie man hört. Anders als Maurice Chappaz, den Imhasly kongenial übersetzte, hat der Saga-Poet aus Visp jedoch keine Gipfel bestiegen, diesbezüglich hält er sich lieber an die Erzählungen und Beschreibungen von Bergführern. Auch ist die Saga keineswegs ein Berg- oder Bergler-Buch oder ist es nur unter vielem anderen auch noch, denn wie die Rhone drängt hier alles ins Offene, Freie, Weite und aus dem Wallis, der Schweiz hinaus. Ein Berg, ein Gebirge dennoch, ein Poesie-Gebirge, das Leser, Leserinnen erklimmen müssen, in dem sie sich versteigen, verirren können, so dass, mental entkräftet und ausgelaugt, manche das Buch zuzeiten wohl am liebsten, entmutigt, empört, in die nächste Zimmerecke schleudern möchten. Allein, ein Matterhorn lässt sich nicht fortschleudern! Auch erzeugt die beim Lesen eintretende Ermattung, Entkräftung, stets wieder auch eine Art luzider Trance. während der Lektüretage registrierte ich erhöhte nächtliche Traumaktivität. Der Vollmond vielleicht? Doch zweifelsohne auch der Saga-Poesie wegen! Endlich jedenfalls ein Buch, das uns Ausdauer und Anstrengung abverlangt, diese aber auch belohnt, und seis mit guten, bunten Träumen! Wie ein Matterhorn, tatsächlich, überragt die "Rhone Saga" viele andere - und beileibe nicht bloss helvetische! - Literatur. Sie will gemessen sein an der Poesie von Saint-John Perse, an Ezra Pounds "Cantos", an T. S. Elliot, an René Char, an Lorca, an Chappaz natürlich, dem "Provenzalen der Gletscher", am "Canto general" Pablo Nerudas nicht zuletzt, könnte die Saga doch ebenfalls "Grosser Gesang" oder "All-Gesang" heissen, geht es in ihr doch, um eine Formel Johann G. Lischkas zu gebrauchen, um

"um alles und noch viel mehr". Die Rhone? Nun ja, ihr Lauf vom Rhonegletscher bis ins Mittelmeer ortet und strukturiert, wenn auch locker, das Ganze, steckt sozusagen den Erfahrungs- und Assoziationsraum ab. Doch hat, so Imhasly, die Rhone keinen eigenen zivilisatorischen Raum geschaffen: "Zehn autarke Welten auf den 850 km dieses Wassers. Das Buch muss den EINEN Raum erst schaffen." Obschon die Saga mit einer Fülle von Informationen verschiedener Art (bis ihn zu Kochrezepten!) aufwartet, ist sie aber weder Reise- noch gar Heimatliteratur, sondern - ein einziger, gewaltiger, weit sich verzweigender Liebeshymnus, ein neues Hohes Lied gleichsam, der Grosse Gesang auf die Geliebte, auf Lucienne Bodrero, "Bodrerito", Direktorin der Arena von Nîmes (unweit des Rhonedeltas also!): "Bodrerito ist der Text." "Bodrerito Sutra" hätte ein anderer Titel für die Saga sein können, jetzt steht er eingangs als Widmungstitel da: "A celle qui m' a donné la langue." ( Sutrás fädeln, im indischen Buddhismus, eine Lehre auf, d. h. fassen sie zusammen in Sätzen höchsten Wissens.)

### **Gegenläufig**

Literarisch markiert die "Rhone Saga" eine Gegenposition zu fast allem, was derzeit in der deutschsprachigen Literatur produziert, konsumiert, diskutiert wird. Imhaslys hymnischer Furor, ob in Prosa, ob in Versen, ob mit oder ohne Interpunktion, bald deutsch, bald französisch, ist von einem Pathos beschwingt, das zeitgenössischen Autoren fremd ist, ihnen auch unheimlich vorkommen muss und das sie jedenfalls fürchten und meiden, denn wie rasch gleitet man dabei ab in die Niederungen des Kitsches. Nicht so Imhasly! Matterhorn bleibt Matterhorn.

"ELOGE, meine Heuristik ..." - mit dieser Arbeitsdevise, Echo zugleich auf Saint-John Perse

"Eloges"/Preisungen, bezieht Imhasly eine alternative Position zur psychologisch und sozial analysierenden Literatur. Zwar enthält die Saga jede Menge analytisch-kritischer, auch gesellschaftskritischer Sätze, der

Autor, der 1970 "Sellerie, Ketch up & Megatonnen" publizierte, der Chappaz' Pamphlet "Die Zuhälter des ewigen Schnees" übersetzte (1976), ist alles andere als ein naiver Affirmator. Dennoch ist sein Grosser Gesang vor allem Preisung, bewegt sich in den Rilke'schen "Räumen dem Frauen, Männer, Berge, Landschaften, Städte - und vorab und stets wieder Bodrerito, die Geliebte, gerühmt, gefeiert, gepriesen werden, bald sachkundig-liebevoll, bald ekstatisch, immer unermüdlich insistierend (bis, wie gesagt, zur zeitweiligen Ermüdung des Lesers). Als sollte in einer Welt, die vor unseren Augen langsam kaputtgeht, das Dasein noch einmal mit allen Sinnen gefeiert, ein Aufstand des Lebens, der Liebe noch einmal poetisch artikuliert werden, um die drohenden Verluste mit eindringlicher Rhetorik, in glühenden Farben bewusst zu machen: "L'AMOUR LA CONNAISSANCE, die Botschaft. die Elimination als kritisches Prinzip: Nicht alles ist wert, geliebt zu werden."

## Eros

Nicht Macht und Gewalt, nicht Wirtschaft und Politik halten die Welt zusammen, Eros tut's, auf vielfältig gewaltlose Weise. davon redet, davon singt die "Rhone Saga". Darum werden in ihr immer wieder ganz verschiedene Frauen porträtiert, wird ihnen gehuldigt, von Mère Catherine, der alten Gastwirtin einst im Val d'Hérens, bei der Imhasly Zuflucht und Rat fand, bis zu Bodrerito in Nîmes. Ein Feminist vielleicht? Doch in Frankfurt, bei eine Imhasly-Lesung, verliessen Feministinnen protestierend den Saal, als der Autor, Corrida-Fan wie Picasso, Verfasser eines Corrida-Buches (1982), Stierkampf-Passagen aus der Saga vortrug. Nein, kein Feminist, wohl aber ein Frauenverstehender, dessen Texte von Frauen inspiriert sind, ein Erotiker hohen Grades, Spracherotiker deshalb auch. Ähnlich darin vielleicht Paul Nizon, dem andern Erotiker und Schweiz-Flüchtigen unserer Literatur? Allein, Imhasly ist ein Luebesmystiker, barock, heidnisch, tantrisch, katholisch, Nizon dagegen kommt aus dem protestantischen Bern. Herkünfte prägen, auch wenn man sich gegen sie auflehnt. Hier Pan-Erotik, dort Pan-Sexualismus? Undenkbar, dass Imhasly von sich sagen könnte, er sei "ein Schenkelnarr". Seine Erotik greift weiter aus, nimmt kosmische Dimensionen an, wird vom Yin/Yang-Symbol begleitet, nicht von Doktor Freud. Nizon wäre vielleicht der Satz zuzutrauen "J'aime donc je suis". Imhasly aber sagt: "Je t'aime donc je suis" - im "te", dich, könnte der entscheidende Unterschied liegen. Imhasly liefert sich dem konkreten, geliebten Du aus und entdeckt in ihm Eros als das Geheimnis, dem die Welt ihr Dasein - noch immer! - und ihre Schönheit, ihre berauschende Vergänglichkeit, verdankt.

Erotik - eine schöne, dem Deutschen nur weitläufig verwandte Sprache! Darum gibt es wohl so wenig erotische, allenfalls nur sexuelle Texte in der deutschen Literatur (einsame Ausnahme: Christoph Martin Wieland). Und darum vermutlich sprengt Imhaslys Sprachstrom stets wieder den deutschen Rahmen, geht ins Französische über, ufernt ins Italienische, Spanische aus, wirbelt okzitanische, slawische, indische und was weiss ich was für Sprachfetzen hoch - nicht anders als es auch in Ezra Pounds "Cantos" geschah, deren Invektiven gegen die kapitalistische "Usura", den alles korrumpierenden "Wucher", bei Imhasly übrigens nachhallen, eine versteckte Huldigung. Natürlich ist dieses Spiel auf der Klaviatur verschiedener Sprachen, das die erotische Plumpheit des Deutschen lockert und gleichzeitig die sprach- und grenzüberwindende Macht des Eros feiert, durch den Umstand begünstigt worden, dass Imhasly im zweisprachigen Wallis, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Italien und unter einem Licht aufgewachsen ist, das Rilke bekanntlich oft an Spanien zu erinnern vermochte. Diese, wie man heute zu sagen pflegt, multikulturelle Prägung ist das eine; sie umzumünzen in ein Kunstwerk, sie Dichtung werden zu lassen, das andere. Einmal mehr jedenfalls kommt Literatur mit hohem Rang und Anspruch von einem der äussersten Ränder des deutschen Sprachgebietes her, entfaltet sich von Beginn an und mit souveräner Selbstverständlichkeit in einem europäischen Horizont.

## Empfehlung also

Ein Werk, ein poetisches erst noch, vom Umfang der "Rhone Saga", enthält gewiss auch schwächere Passagen oder solche, die den einen Leser oder die andere Leserin nicht sehr interessieren, wie mich z. B. diejenigen über Stierkämpfer und Stierkämpfe. Seis denn! Es bleibt noch mehr als genug, was die Lektüre lohnt - und die Re-Lektüre! Bewundernswert bleibt, wie Imhasly den einmal angeschlagenen Ton durch alle Prosa- und Lyrik-Variationen durchhält, so dass trotz mannigfaltigster Auffächerungen in jeder Zeile, in allen Details, doch stets das Ganze erklingt - ein unverwechselbarer Sound sozusagen, der Imhasly-Sound: sprachmusizierende Basis seiner Preisungen, Rühmungen, seiner panerotischen Emphase.

Es gibt Leute - einige von ihnen scheinen z. B. im Gremium zu sitzen, das alljährlich den Nobelpreis für Literatur verleiht -, die der Ansicht sind, wahrhaft Wichtiges oder literarisch Innovatives ereigne sich auch heute ausgerechnet in der Poesie, die doch, man weiss es, schwer und oft gar nicht adäquat zu übersetzen

ist, deren Erzeugnisse deswegen nie auf einer Bestsellerliste auftauchen und sich, wenigstens in unseren Breiten, mit einer kleinen Leserschaft begnügen müssen. Der "Rhone Saga" wird es wohl ähnlich ergehen. Um so höher ist der Mut und die Zähigkeit Imhaslys zu veranschlagen, zehn Jahre seines Lebens für dieses opus magnum hinzugeben! Und der Wagemut auch des Stroemfeld-Verlages, der sich, nachdem ein erster Verlag hatte aufgeben müssen, der Saga angenommen hat, mit grosser Risikobereitschaft und Sorgfalt.

Für mich jedenfalls: Das Buch des Jahres - und nicht allein nur d i e s e s Jahres.